

Heer und Heimat



Korrespondenz für die deutschen Armeezeitungen

Berausgegeben im Auftrage des Deutschen Studentendienstes
Fernsprecher: Berlin Zentr. 8615 & 9397 — Drahtanschrift: Studentendienst, Berlin
Anschrift: Berlin N. W. 7 Bauhoffstr. 7.

Ihr sollt Führer sein!

Kameraden, Ihr seid zur Führung berufen. Ein neuer Kampf beginnt, nicht mit Blut und Eisen, sondern mit Verstand und gutem Willen, und der Soldat soll in diesem Kampf Führer sein. Deutschland braucht neue Mittel, um seinen Befreiungskampf weitzuführen. Die siebente Kriegsanleihe muß eine schallende Ohrfeige werden für die anmaßenden Unverschämtheiten des Präsidenten Wilson. Und das soll Euer Werk sein.

Nicht Euer Geld wollen wir in erster Linie. Zwar haben die Soldaten bürger in Geld und Heimat bei der letzten Kriegsanleihe auch in dieser Beziehung Glänzendes geleistet und werden es diesmal ohne Zweifel wieder tun. Aber nicht darauf kommt es uns vor allem an. Wir brauchen Euren Verstand und Euren guten Willen als Berater für die Jaghaften, Unentschiedenen, Zweifelnden, als Wegweiser für die Unklaren, Unwissenden, Verblendeten, als Gewissensweder für die Pflichtvergessenen.

Ihr sollt Berater sein! Kameraden, wer weiß besser als Ihr, wie notwendig das Geld für die erfolgreiche Kriegführung ist. Wer nur einmal den Hartmannsweilerkopf, die Verdunfront, die Siegfriedstellung gesehen hat, wer die Brügelsstraßen kennt, die Hunderte von Kilometern sich hinziehen, wer Straßen und Gelbbahnen, Waldlager und unterirdische Schuträume gesehen hat, wer die Kriege erst geschaffen, Flug durchdachten und zweckmäßig geordneten Gasabwehranlagen draußen erlebt hat und kennt, der weiß doch, wie hier Geld einfach Leben bedeutet. Mir ist an einer Stelle der Westfront gesagt worden, daß 3. B. der Straßenverbrauch 16 mal so groß sei, wie in der Heimat, das heißt: die Straßen müssen dort 16 mal beschottert und gewalzt werden, bis zu Hause einmal. Und was bedeuten Straßen für die vorne kämpfenden Kameraden. In all diesen Dingen seid Ihr, die Ihr draußen steht oder standet, Wissende, und Ihr sollt dieses Wissen ausbreiten unter denen, die nicht so persönlich die zerschnittenen Schöpfungen an den Fronten kennenlernten. Das wären traurige Tröspje, die dann noch zurückzukehren wollten mit ihrem Geld, und ein deutlicher Soldatenion ist ihnen gegenüber dann allein am Platze. Aber wir sind sicher, Hunderttausende sind Euch dankbar, wenn Ihr durch solche Besprechungen der Heimatbevölkerung zeigt, wie in solcher Weise das Geld sich schühend und helfend dort und neben Euch gestellt hat. Und der Entschluß wird reifen, nun auch mitzutun, wo neues Geld notwendig ist.

Ihr sollt Wegweiser sein! Kameraden, es gab unter uns einmal das dumme Gerede, daß man den Krieg verlängere, wenn man Geld gebe zur Kriegsanleihe. Das hat viele zu Hause innerlich beschwert, unsicher gemacht und gar abgehalten. Wo ist unter uns noch einer, der sich mit solchem Geschwätz lächerlich machen wollte! Die im Westen und in Glandern wissen ebenso wie in Galizien und am Jofonzo, mit welcher jäher Hartnäckigkeit wir immer

wieder angegriffen werden von allen Seiten. Sie wissen aber auch, wie wir auf der deutschen Seite bemüht waren und sind, Frieden zu schließen, sobald unsere Feinde uns die freie Entwicklungsmöglichkeit nach innen und außen zuerkennen. Es gibt noch immer Leute genug, die es nicht glauben können, daß unsere Feinde uns dieses Recht und diese Möglichkeit nehmen wollen, weil sie die deutsche Anständigkeit auch bei den feindlichen Völkern voraussetzen. Und es gibt andere, die, sei es aus Unverstand oder Bosheit, sagen, daß es für den Einzelnen gleichgültig wäre, ob er in den französischen oder gar russischen Staatsverband eingegliedert würde. Demen sollt Ihr Wegweiser sein. Sollt ihnen sagen, um wieviel kümmerlicher in sozialer und kultureller Beziehung das Leben der breiten Volksschichten in diesen Ländern sich gestaltet. Ihr habt die französischen und russischen Dörfer gesehen, habt die Wirtschaft Frankreichs und Rußlands kennengelernt und könnt vergleichen mit der Heimat, mit den Dörfern und Städten und mit dem, was wir aus unserem Lande gemacht haben durch die Ordnung des ganzen rechtlichen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen Lebens. Ihr wißt — und das gibt Euch die Kraft des Widerstandes, auch ins vierte Jahr hinein — daß es den ganzen Einsatz lohnt, die Unversiehrtheit und Unabhängigkeit dieses deutschen Volkes und Landes zu verteidigen. Weil man die Heimat erst in der Fremde kennenlernt, darum sollt Ihr die Wegweiser sein für die zu Hause, sollt ihnen zeigen und sagen, für welches stolzes Volk und prächtiges Land wir alle — sie mit ihrem Geld, Ihr mit Eurem Leben — uns einsetzen. Und wieder sagen wir traurige Tröspje, die die Einsicht hätten und doch nicht mittun. Aber wir sind gewiß — es werden wenige sein.

Ihr sollt Gewissensweder sein! Es laufen unter uns Menschen herum, die sehr darüber wachen, daß die anderen ja ihre Pflicht recht streng erfüllen, daß etwa gewiß feiner vom Militär vergessen werde oder ähnliches. Sie sind Lobredner der Pflicht für die anderen, hüten aber ängstlich ihren eigenen Geldbeutel; nehmen für sich in Anspruch ihren Besitz, den sie zum Teil am Krieg gewonnen haben, der ihnen aber jedenfalls durch die Treue, Gewissenhaftigkeit und Aufopferung der anderen geschützt wurde vor Entwertung und Zerstörung, auch jetzt im Krieg leblich unter dem Gesichtspunkt zu bewerten, wie für ihre privaten Interessen am meisten herauskomme.

So treten sie auch der Kriegsanleihe gegenüber. Und hier hat der Soldat in erster Reihe eine wichtige Aufgabe. Diesen Leuten müßt Ihr sagen, daß sie kein Recht haben, allgemeine Wehrpflicht, Soldatentreue, Lebenshingabe zu verlangen, wenn sie nicht auch mit den Mitteln und in der Art, die ihnen zu Gebote stehen, bereit sind, dem Volk und seinem Staat zu dienen. Ihr seid berufen, diese Menschen ins Unrecht zu setzen, ihnen den Geist vor Augen zu stellen, aus dem die allgemeine Wehrpflicht herausgewachsen ist und der bei Militär und Zivil zu wunderbaren Leistungen anfeuer. Und auf Euch hört heute die Heimat, denn sie weiß, daß sie in Eurer Schuld steht.

Datum sollt Ihr Führer sein! Das Volk braucht von Euch jetzt diesen besonderen Dienst, und Ihr abelt und säkret Eure soldatliche Leistung, wenn Ihr dem Heimatvolk helft, im Geiste der Pflicht und der Treue auch jetzt die 7. Kriegsanleihe zu dem Erfolg zu führen, der möglich ist, wenn der rechte Geist an die Kisten und Kästen und Bankfächer herantritt, in denen der deutsche Reichtum auch im vierten Kriegsjahr noch verborgen liegt. Wilson soll erleben, daß es der Wille des Volkes ist, seinen Staat herauszubauen und seine Freiheit zu erlämpfen, daß Günst und Volk in diesem Sinne eine Kampfgemeinschaft sind, die niemand zerreißen und niemand besiegt.

Und nun tut Euer Werk! Die sechste Kriegsanleihe ist unter Euren Händen glänzend gelungen. Die siebente muß zeigen, daß Ihr auch diesmal gute Führer waret, Führer zum Erfolg!

Geist. Führer, 1. Erf.-Batt. 29.

Schulchulchulch der 6. Armee.

Die Eröffnung der Schulchulch der 6. Armee begann am Sonntag, den 14. Oktober mit einem feierlichen Auftakt: Seit dem liebevollsten Interesse, das der deutsche Seereseangehörige stets seinem Quartierort entgegenbringt, fand das Dormittag eine kunstgeschichtliche Führung durch die wundervolle Kathedrale „Unserer Lieben Frau“ in Tournai statt, der eine große Anzahl von Offizieren und Soldaten mit sichtbarer Mißbegierde folgte. Die staubtrocknen vollendeten Eingliederung dieses größten Werkes mittelalterlicher Baukunst der Niederlande wurde erläutert, die merkwürdigen Stilgesetze des Romanischen und Gotischen wurden an den Außenfassaden, wie in dem herrlichen Innenraum deutlich zu machen versucht; ein Rundgang durch die Schatzkammer mit ihren feinsten Goldschmiedearbeiten und den gotischen und Renaissance-Äpochen der Satisfai beschloß die wohlgenannte Führung, deren schöner Erfolg die in Aussicht genommene allsonntägliche Wiederholung sehr rechtfertigt. Auch während der so häufigen kunstgeschichtlichen Schönheit der belgischen und nordfranzösischen Garnisonstädte solche Führungen allgemein vorzunehmen, da sie sehr angetan sind, künstlerische Volksbildung und weltgeschichtliches Verständnis zu verbreiten! —

War der Dormittag der Vergangenheit und der Kenntnis eines fremden Kulturkreises gewidmet, so galt der Nachmittagsvortrag des Vorstandes des Deutschen Werkbundes, Herrn Karl Ernst Osthaus aus Hagen in Westfalen, der Gegenwart und Zukunft deutscher künstlerischer Arbeit. Der Vortrag „Kunst und Leben“ ging von dem ungelösten Widerspruch zwischen Inhalt und Form aus, den die Werte der Kunst aus dem Ende des vergangenen Jahrhunderts offenbar zeigten. Die neue Durchgeistigung der deutschen Arbeit wurde von einigen großen Künstlern wie Peter Behrens, Richard Kriemerschmidt, Henry van der Velde, Hans Poelzig und anderen allgemein verbreitet, von deren Werken der Vortragende schöne Beispiele aus Innen- und Außenarchitektur zeigte. Den jetzt sehr interessierenden Ausgang gab die Silberber der durch Osthaus und Behrens eingerichteten Deutschen Werkbundausstellung in Bern in der Schweiz, die dem Neutralen und dem Seinde beweisen konnte, daß deutsche Schönheit und deutsche Stärke keinen Gegensatz bilden, sondern notwendige, folgerichtige Ergänzung.

* * *

In der Reihe der allgemein wissenschaftlichen Einzelvorträge wird am 24. Oktober 1917 in Tournai Herr Professor Dr. Richard Samann über „Französische Kunst und Kultur“ mit Lichtbildern sprechen. Der Vortragende wird über die deutsche und französische Kultur sprechen und folgende Gedanken entwickeln: Die französische Kultur ist besonders gesellig und gesellschaftlich gerichtet, und in allem, was das Gemeinschaftsleben und den persönlichen Verkehr zwischen Menschen angeht, sind die Franzosen Meister gewesen. Die großen Gemeinschafts-Institutionen des Königtums und Rittertums und des monarchischen Hofes sind wesentlich französische Schöpfungen, und in Lebens- und Kunstform ist diese Einstellung auf das gesellige Leben in der Gemeinschaft höchstpraktisch geworden. Deutschland dagegen ist das Land der starken Einzelpersönlichkeiten. Daraus ist eine Kultur erwachsen, die allem Sachlichen, womit die Einzelperson sich beschäftigt, zugute gekommen ist, vor allem den objektiven Institutionen von Wissenschaft, Technik und einer nicht repräsentativen, sondern rein anschaulichen Kunst. Über den gleichen Stoff wird Herr Professor Dr. Richard Samann am 26. Oktober in Lille sprechen.

Am 28. 10. (Tournai) und am 30. 10. (Lille) wird Herr Professor Dr. Ewald Scheidemantel über „Das flüssige Weimar“ (mit Lichtbildern) sprechen. Der Vortragende wird aus dem Stadtbild des heutigen Weimars ein Bild des alten Weimars entstehen lassen, mit der Liebe des Einheimischen, der von Jugend auf gewohnt ist, auf den flüssigen Städten zu wandeln. Er wird zeigen, wie Weimar, das nach Herber ein Mittelstück war zwischen Dorf und Residenzstadt, auf den jungen Goethe gewirkt hat, wie er die Stadt an der Elm in Stunden der Trennung und der feierlichen Liebe ein Paradies genannt hat, wie Schiller nach den Dresdener Tagen sich hier heimlich zu machen suchte, wie im Park, im Schloß und stillen Bürgerhaus, im geselligen Treiben der Esplanade, im Schatten der alten gotischen Stadtkirche, in der feierlichen Stille der Friedhöfe, wo Weimars Größe wurde, das Bild des flüssigen Weimars sich ergibt. Er wird uns mit süßen vollendeter Lichtbilder in die lauschige Einsamkeit der Parkanlagen, in Goethes Gartenhaus, in die Behausung der Frau v. Stein, in die Gassen, Räume und Gärten führen, wo Unsterbliche gewandelt haben, und mit all dem in dem einen Seer die Sehnsucht, in dem anderen das Erinnern an die Stätten Alweimars, um die die stille Liebe des Deutschen nie aufhören wird zu freisen, erwecken.

Am 30. Oktober wird Herr Arthur Fürst aus Berlin in Tournai, am 1. November in Lille und am 3. November 1917 in Douai über „Berliner Schnellbahnbauten“ sprechen. Der Vortrag schildert in der Hauptsache die großartigen Leistungen, welche die deutsche Eisenbahntechnik bei der Schaffung der Berliner Schnellbahntunnels vollbracht hat. Die Hauptstadt des Deutschen Reiches stellt vollständig auf einem schwimmenden Gebirge, auf wasserbüchsischen, feinstem Sand, in dem feste Bauten nicht ohne weiteres eingelegt werden können. Der Vortragende wird durch Wort, und Bild darlegen, wie es gelang, durch ein fernes Desfahen das Wasser zu bewältigen. Die besonderen Schwierigkeiten von vier Unterführungen der Spree werden erörtert und dargestellt, wie es neuerdings möglich geworden ist, ohne Anwendung des unheimlichen Druckluftverfahrens unter einem fließenden Strom Tunnelbauten auszuführen. Vergleiche mit den großen Schnellbahnhäusern London und New York werden den Vortrag beschließen.

Die Finanzen unserer Seinde.

3. Rußlands Finanzjenseit.

Rußlands Seelwirtschaft während des Krieges ist dadurch gekennzeichnet, daß sie die stärksten Anforderungen an die Finanzkraft seiner Verbündeten gestellt hat. Die ganze Kriegführung des russischen Reiches ist von Anfang an wirtschaftlich nur durch die Unterführungen der Westmächte aufrechterhalten worden. Da Rußland sich nicht aus eigener Kraft halten kann, so ist das ganze feindliche Bündnis von hier aus ständig bedroht, zusammenzubrechen oder auseinanderzubrechen. Das gewaltige Land birgt allerdings noch große Reichtümer an Boden, Schätzen und an Volkskraft. Aber die wirtschaftlichen Quellen sind bisher nur sehr wenig ausgebaut, und daher war die Leistungsfähigkeit der russischen Kriegswirtschaft so beschränkt, um den ungeheuren Anforderungen eines Weltkrieges auch nur entfernt gerecht zu werden. Der Krieg wurde die Finanzen Rußlands zwar mit ganz gutem Erfolge vermarktet. Die große Unordnung, die sonst in der russischen Verwaltung zu herrschen pflegte, war hier überwunden. Aber der größte Teil der Einnahmen kam aus dem Branntwein-Monopol der Regierung. Der russische Staat erhielt sich von der spärlichsten Trunkstift seiner Bewohner. Als daher mit dem Kriegsausbruch ein allgemeines Alkoholverbot erlassen wurde, war der Staat zugleich der Grundlage zur Befreiung seiner ständigen Ausgaben beraubt. Für die neu entstehenden Kriegsausgaben war aber schon gar keine Deckung vorhanden.

Von der eigenen Finanzkraft des Landes war auch nichts zu erwarten. Die russischen Kriegsanleihen bilden eine Kette von Mißerfolgen, trotz dem fünfprozentigen Anleihen zu einem Kurs von 85 v. S. angeboten worden sind. Trotz der großen Bevölkerungszahl gibt es keinen bemerkenswerten Gewerbesitz in Rußland und daher auch keine Seinde, die willig oder fähig wäre, die Kriegslagen auf sich zu nehmen. Daß der russische Dauer sein Dasein im größten Elend stiftet und als Kriegsanleihezeichner nicht auftreten kann, ist ja bekannt.

Die russische Regierung ist aber deswegen bläher nicht verlegen geworden. Wenn die Staatskassen gar nichts mehr hergeben konnten, so wurde der jeweilige Finanzminister nach London geschickt, damit er dort erkläre, Rußland könne den Krieg aus Erschöpfung nicht weiterführen. Seides Geld oder Sonderstücken! Mit dieser unartigen Drohung hat

Die russische Regierung dem guten Willen der ihr verbündeten Mächte mehrmals nachgehoht. Schon bis gegen Ende 1916 haben England und Frankreich mehr als 25 Milliarden Mark an Rußland für die Kriegführung leihen müssen. Gewaltige Mengen von Kriegsmitteln aller Art, Geschütze, Granaten, Automobile und Ausrüstungsgüter sind Rußland vorgehoht worden. Die weitere Entwicklung der Kreditbeziehungen zwischen Rußland und seinen Verbündeten, denen sich schon sehr früh die Vereinigten Staaten von Nordamerika wirtschaftlich angeschlossen, läßt sich nicht verfolgen, weil England nicht mehr darüber hat öffentlich bekanntwerden lassen.

Das finanzierend Rußlands drückt also am stärksten und fühlbarsten auf seine Bundesgenossen. Wenn England sich heute selber nur noch mit Mühe finanzieren kann, so ist das zum guten Teile den händigen Ansprüchen Rußlands auf fristige Unterstützung zu danken.

Die russische Staatsschuld war schon vor dem Kriege sehr beträchtlich. Frankreich hatte wohl nicht viel weniger als zwanzig Milliarden Mark in Rußland angelegt. An die Verzinsung dieses Kapitals hat Rußland seit Kriegsausbruch nicht mehr gedacht. Frankreich zahlt die Zinsen selber an die Besitzer russischer Papiere, um die Stimmung im Lande hochzuhalten. Rußland hat seine Zahlungen also tatsächlich schon eingestellt. Die französische Regierung wird das eines Tages öffentlich zugeben müssen — vielleicht um ihrem treuen Freunde dann auf dem Wege zu folgen.

Die russische Staatsschuld hat heute wohl schon den Betrag von 100 Milliarden Mark überschritten. Sie kommt damit der englischen nahe, die sich auf den gleich eins sehr betriebsamen Volke und auf zum Teil recht leistungsfähige Kolonien stützen kann.

Rußland hilft sich derweil mit der Rottenpeste. Die Bevölkerung zahlt keine Steuern mehr. So erscheint es verständlich, daß der Finanzminister in aller Ruhe öffentlich erklärt hat, mit einer zeitweiligen Zahlungseinstellung müsse gerechnet werden. Rußlands große Möglichkeiten der inneren Entwicklung werden dadurch nicht berührt. Für England und Frankreich wird das aber ein Schicksalstag sein.

Dr. Johannes Vogt-Schlachtenjeer.

Über die Erfolge der Berufsvermittlung für die Kriegsinvaliden in Württemberg.

Die Berufsvermittlung für die Kriegsinvaliden liegt in Württemberg den Berufsberatungsstellen ob, in deren Sand Berufsberatung und Stellenvermittlung vereinigt sind. Sogar der Beratungsstellen ist es, im Wirtschaftsbereich den Mann wieder auf den rechten Pfad zu bringen. Ein sehr großer Teil der Invaliden ist ohne weiteres wieder beim früheren Arbeitgeber untergekommen. Außer diesen sind bis 1. Juli 1917 in Württemberg 5645 Invaliden beraten und in Stellung gebracht worden und zwar ohne Berufswechsel 4514 — 80%, mit Berufswechsel 1131 — 40%. Davon gehören zum Kreis der Industriearbeiter 1645, der Handwerker 1700, der Landwirtschaft 1140, von Handel und Gewerbe 635, sonstiger Berufe 525.

Die Angehörigen der Büroberufe und die Kopiarbeiter konnten in der Regel ihrem Beruf wieder nachgehen. Die Industriearbeiter finden bei der weitgehenden Arbeitsteilung in der Industrie hierseits bei recht schwerer Beschädigung immer wieder einen günstigen Platz. Dabei hatte der Bedarf an gelehrten Metallarbeitern in der Kriegsindustrie intensive Verwertung der verbliebenen beruflichen Fähigkeiten zur Folge. Eine große Anzahl von Arm- und Beinamputierten arbeitet mit sehr befriedigendem Erfolg nach Anlernung in besonderen Anlernwerkstätten der Metallindustrie oder auch Holzindustrie an Bohr-, Schleif-, Fräsmaschinen, Drehbänken, Schraubstöcken und dergl. Auch geistige Fähigkeiten wurden nachhaltig ausgenutzt; so sind verschiedene schwerbeschädigte intelligente und zuverlässige Schlosser, Schreiner usw. als Kalkulatoren, Kontrolleure und dergl. mit festem Monatsgehalt angestellt.

Schwieriger liegen die Verhältnisse beim Handwerker. Wir suchen den Handwerker möglichst dem Handwerk und so der Selbstständigkeit zu erhalten, wo angezeigt durch Beschaffung von Maschinen, technischen Hilfsmitteln und dergl.

Leute mit Beinbeschädigung sind hier wesentlich günstiger daran, als mit Armbeschädigung. So haben Schumacher (mit Hilfe eines Arbeitsrähmers), Schneider, auch Hädler mit Beinamputationen ihren Beruf fast ausnahmslos mit recht befriedigendem Erfolg wieder aufgenommen. In der Regel nach Ablegung der Meisterprüfung, so daß sie imstande sind, ihr Handwerk unter Umständen mit Hilfe von Lehrlingen weiter zu betreiben. Ein Konditor mit amputiertem linken Arm hat

bei der Meisterprüfung die Gesamtnote „recht gut — gut“ erhalten, er leidet seit 17½ Jahren mit bestem Erfolg an einer Knochenerkrankung. Die schwerbeschädigten Bauhandwerker wurden nach Ausbildung als Bau-ausführer, Bauhelfer und dergl. untergebracht. Dagegen waren Schmiede, Glöbner, Schreiner meist genötigt, zur Industrie überzugehen, wo sie ihrem Beruf entsprechende Plätze, zum Teil in gehobener Stellung, einnehmen und allerdings in der Kriegsindustrie recht schöne Löhne verdienen. (So verliert z. B. ein Wagner mit Bauschiff und Rückenverletzung nach Ablegung der Meisterprüfung in einem Flugzeugbau den sehr verantwortungsvollen und selbständigen Posten eines Kontrollieurs für sämtliche Holzarbeiten.)

Über unsere Landwirte kann recht Befriedigendes berichtet werden. Die selbständigen Landwirte sind ausnahmslos wieder auf ihr eigenes Bestium zurückgekehrt. Auch die landwirtschaftlichen Hauswirte, denen zum Teil später das elterliche landwirtschaftliche Anwesen zufällt, sind in großem Umfang der Landwirtschaft treu geblieben; dagegen haben die landwirtschaftlichen Dienstboten zu etwa 50% ihren Beruf gewechselt. Mehrere armbehinderte intelligente Landwirte sind als landwirtschaftliche Zuspäher tätig. Die selbständigen Landwirte haben vielfach vom Recht auf Kapitalbindung zur Festigung ihres Bestiums Gebrauch gemacht. Derwerb von Maschinen erleichtert ihnen die Bewirtschaftung.

Über die Verdiensthverhältnisse möge nur gesagt werden, daß der großen Mehrzahl der Kriegsinvaliden auch in Friedenszeiten ein solches Arbeitsentkommen gesichert ist, daß sie damit, und zwar ohne Rückgriff auf die Rente, ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt bestreiten können. (Die 3. Zeit ungewöhnlich hohen Löhne in der Kriegsindustrie betragen oft ein Mehrfaches des Arbeitsverdienstes, den der Invaliden vor dem Krieg bezogen hat.)

Besonders Erfreuliches kann über unsere Kriegsinvaliden berichtet werden. Unsere Kriegsinvaliden Landwirte sind mit schönem Erfolg wieder auf ihrer Landwirtschaft tätig und betreiben nebenher Korbflechten. Andere Kriegsinvaliden arbeiten zu ihrer und des Arbeitgebers voller Zufriedenheit in Uhrenfabriken, elektro. techn. Gießereien, in einer Waffenfabrik (hier z. B. 2 einarmige Blinde bei einem Tagesverdienst von 4—5 Mk.) u. a. In den Uhrenfabriken gibt es reiche Abwechslung in der Arbeit und dabei solche, die Blinde mit besonderem Vorteil verrichten. Unsere kaufmännischen Blinden haben nach Ausbildung im Maschinenzeichnen und der Blindenkurzschrift Stellung als Korrespondenten und ein blinder Lehrtraktantenanbat als Privatlehrer an einer Lateinschule gefunden.

Mögen alle diesen gezeigt haben, daß unsere Kriegsinvaliden, die mit ihrem Leben und ihrer Gesundheit dafür eingestanden sind, unser deutsches Vaterland vor einer Übermacht von Feinden zu schützen, mit Zuversicht und Freudigkeit wieder in ihr bürgerliches Berufsleben zurückkehren können.

Oberrichterungsassessor Raper, Stuttgart.

Die Massenpeisungen.

Über die grundsätzliche Bedeutung der Massenpeisungen gehen die Ansichten erheblich auseinander: die einen möchten sie womöglich auf dem Wege des Zwanges allgemein einführen und gleichzeitig alle Einzelheiten schließen, weil sie lediglich in der Gemeinshaftsfähigkeit die Möglichkeit zur wirtschaftlichen Verwertung der Lebensmittel und zur Ausnutzung aller in ihnen enthaltenen Nährwerte erblicken. Die anderen dagegen befürchten von einer allgemeinen Einführung der Massenpeisung mit der teilweise Zufußlung des Einzelhaushalts eine Gefährdung der Werte des Familienlebens, die auf jede Weise erhalten werden sollen.

Die Bedeutung, die den Massenpeisungen im Rahmen unserer Kriegswirtschaft zukommt, ist jedoch von allen Seiten anerkannt worden. Das Kriegsernährungsamt vornehmlich hat die Vermehrung und den Ausbau der Volksspeisen, Stadtspisen u. dergl. auf alle möglichen Weisen gefördert und so vornehmlich eine Pflicht der Gemeinden bezeichnet, die Einrichtung solcher Küchen den jeweiligen örtlichen Bedürfnissen entsprechend vorzubereiten. Mit dieser Ansicht hat es seitens der Gemeinden die größte Entgegenkommen gefunden, wie die beträchtliche Vermehrung der erforderlichen Einrichtungen und die erheblich gesiegene Zahl ihrer Benutzer während der letzten Monate des vergangenen Winters zur Genüge beweist: Nach den Ermittlungen des Kriegsernährungsamtes vermochten im Januar dieses Jahres insgesamt etwa 3 500 000 Menschen täglich aus Gemeinshaftsküchen ihr Essen zu beziehen, im folgenden Monate war diese Möglichkeit schon für mehr als 4 000 000 Menschen, also für 1/5 mehr gegeben. Tatsächlich

nahmen an den Massenpreisen im letzten Januar etwa 1 200 000 Menschen, im Februar fast 2 000 000 teil!

Die Einschränkung von Massenpreisen während des Krieges ist auf verschiedenen Gründen zurückzuführen: bisweilen benutzte man sie, um der notleidenden Bevölkerung neben der geliebten Unterstützung eine weitere Hilfe in der unentgeltlichen oder ganz billigen Abgabe von Exportationen zu gewähren. In anderen Fällen sah man den vornehmsten Wert der Gemeinschaften darin, den arbeitenden Frauen die Sorge um den eigenen Haushalt abzunehmen. In diesen letzteren Fällen hielt man es für durchaus angebracht, die Kosten der Gemeinschaften von ihren Benutzern in voller Höhe oder doch zum Teil wieder einzusparen.

Aus diesen Gründen weichen auch die Preise für die Portionen aus den einzelnen Küchen von einander ab und bewegen sich beispielsweise in den eigentlichen Kriegesfällen zumeist zwischen 20 und 40 Pf. Wenn man aber die heutigen Lebensmittelpreise und die meist recht hohen Löhne in Erwägung zieht, so wird man zugeben, daß auch ein Preis von 40 Pf. für eine ausreichende Mittagsgemahlzeit von der arbeitenden Bevölkerung überall bezahlt werden kann. Und die ständig wachsende Zahl der Teilnehmer an den Massenpreisen beweist, daß diese sich gegenüber den Schwierigkeiten der Kriegsernährung durchaus bewährt haben und heute noch bewähren.

Dr. Singer-Berlin.

Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz.

Anfang September ist unser neues, bis Ende April 1918 laufendes Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz ratifiziert worden. Gemäß diesem Abkommen gewährt uns die Schweiz einen monatlichen Kredit von 20 Millionen Franken gegen eine monatliche Lieferung von 200 000 Tonnen Kohlen. Da wir die Kohle schwer entbehren, ist das Opfer, welches wir bringen, kein kleines, aber angesichts der Tatsache, daß in Kriegeszeiten unsere Gesamtförderung an Kohle ungefähr 15 Millionen Tonnen für den Monat ausmacht, noch erträglich. Der Preis ist von uns auf 90 Gfr. für die Tonne festgelegt, im Vergleich zu dem von der Schweiz für englische Kohle bezahlten Preis einer sehr angemessenen Berechnung.

Außer Kohle liefern wir Kall und Zucker, monatlich insgesamt 19 000 Tonnen Eisen und Stahl, wogegen wir von der Schweiz 10 000 Kinder, konzentrierte Milch, Käse, Früchte und Konserven erhalten.

Der uns von der Schweiz bewilligte Kredit von kaum 20 Millionen Franken kann natürlich unserer Kriegsfinsanzierung wenig nützen. Der Sinn des Abkommens ist vielmehr der, unsere rückläufige Debita im Ausland zu stützen — das ist uns denn auch gelungen. Denn bald nach Abschluß der Verhandlungen ging die Notierung für die telegraphische Auszahlung auf die Schweiz in Berlin um 5 Mk. für 100 Gfr., von 153 $\frac{1}{2}$ auf 148 $\frac{1}{2}$, zurück.

Auch mit Norwegen und Holland sind neuerdings Verhandlungen zwecks Neuregelung der Valutaverhältnisse im Gange, die hoffentlich, wie bei der Schweiz, zu einem befriedigenden Ergebnis führen.

Dr. Kufschel-Berlin.

Die Anrechnung der Hinterbliebenenbezüge auf die Familienunterstützung.

Ein guter und getreuer Haushalter denkt auch an Zeiten, wo er nicht mehr ist, und besonders in dieser harten Zeit ist es notwendig, daß wir uns mit Fragen beschäftigen, die unseren Tod zur Voraussetzung haben.

Zur Zeit der Einberufung eines Kriegsteilnehmers erhält normalerweise seine Familie die Familienunterstützung, und mit dem Tode des Kriegsteilnehmers treten an Stelle der Familienunterstützung die Hinterbliebenenbezüge. Welchen Einfluß haben nun die Hinterbliebenenbezüge auf die Familienunterstützung?

Die Familienunterstützung wird, unbekümmert um die Bedürftigkeit, bis zur endgültigen Rentensfestsetzung während dreier Monate über den Zeitpunkt hinaus, von dem an die den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 zu zahlenden Hinterbliebenenbezüge zu-

ständig sind, weitergewährt. Die über drei Monate nach dem Tode gewährte Familienunterstützung gilt als Vorzuschußzahlung auf die Hinterbliebenenbezüge und ist bei deren Auszahlung einbehalten. (Gesetz vom 30. September 1915, in Kraft getreten, bzm. rückwirkend vom 20. Oktober 1915; Min.-Erl. vom 18. November 1915; Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916.) Unter Auszahlung ist nicht nur die erste Auszahlung der aufgelaufenen Rente, sondern auch die darauffolgende allmonatliche, auf welche der etwa durch den erstmalig zur Auszahlung gelangenden Rentenbetrag nicht gedeckter Rest weiter zur Anrechnung anzumelden ist. Im Anbetracht, daß die monatliche Rente nur zum notwendigen Lebensunterhalt ausreicht, wird meistens, wenn die Hinterbliebenen sich in bedrängter Lage befinden, von der Rückforderung des Restes abgesehen und dieser niedergezahlt.

Werden die Hinterbliebenenbezüge für den Ablauf von drei Monaten ausbezahlt, so wird die Familienunterstützung in der bisher gewährten Höhe bis zum Ende dieses Zeitraumes weitergezahlt, und zwar nicht nur die reichsgezüglichen Mindestbeiträge, sondern auch die bisher gewährten städtischen Zuschüsse. (Ges. vom 30. September 1915, § 10.)

Die Familienunterstützungen sind nur gegenüber denjenigen Bezugsberechtigten einzuschleusen, die selbst Hinterbliebenenbezüge beziehen. An die anderen Angehörigen des Gefallenen (Stiefkinder, Pflegekinder, um eheliche Kinder, Geschwister, Eltern usw.) sind die Unterhaltungen bei fortlaufender Bedürftigkeit so lange weiterzugewähren, bis die Forderung, welcher der Verstorbene angehört, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgeloßt ist. Verfügung des Ministers des Innern zur Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 vom 30. Januar 1916 zu § 11, Abf. 5.)

Der Bezug von Kriegserwitwen- und Waisengeld bringt für den Empfänger deselben den Anspruch auf Familienunterstützung nach Maßgabe der Novelle vom 30. September 1915 auch dann zum Erscheinen, wenn noch andere Angehörige, deren Seerendienst an sich einen Anspruch zu begründen vermöchte, im Seere stehen. Verfügung des Ministers des Innern zur Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 vom 30. Januar 1916 zu § 11, Abf. 3.)

In Ausnahmefällen kann die Zahlung der Familienunterstützung neben der Hinterbliebenenrente an Kriegserwitwen für einen noch im Seere stehenden Sohn erfolgen, und zwar dann, wenn der Sohn die Mutter schon vor seinem Dienst Eintritt unterstützt hat, und diese durch den Fortfall der Unterstützung des Sohnes nach seiner Einberufung in eine Notlage geraten ist. (Min.-Erl. vom 27. Juli 1917.)

Nach dem Familienunterstützungsgesetz vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914, § 10, Abf. 5, ist die Familienunterstützung bei Gewährung von Hinterbliebenenbezeugen nur dann einzuschleusen, wenn den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1871 Bemittelungen gewährt werden. Darum verliert Kriegserwitwen- und sonstige Bemittelungen, die das Gesetz vom 27. Juni 1871 nicht kennt, als solche das Recht auf den Fortbezug der Familienunterstützung nicht. Sie bringen den Anspruch hierauf nur dann zum Erscheinen, wenn sie hoch genug sind, um die Bedürftigkeit zu beheben. Verfügung des Ministers des Innern zur Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 vom 30. Januar 1916 zu § 11, Abf. 4.)

Uneheliche Kinder haben keinen Anspruch auf Rente. Dagegen kann für uneheliche Kinder von Gefallenen oder infolge von Kriegesbeschädigungen verstorbener Kriegsteilnehmer, wenn die Unterhaltspflicht des Vaters feststeht, oder bei nachgeborenen Kindern, die Vaterschaft des angegebenen Kindesaters glaubhaft nachgewiesen werden kann, eine einmalige Zuwendung gewährt werden. Die Auszahlung dieser Bemittelungen an die Bezugsberechtigten geschieht durch den Dortmund.

In den Fällen, in denen den Angehörigen verminderter Mannschaften schon vor deren Todeserklärung das gesetzliche Witwen- und Waisengeld bzw. Vorzuschüsse gewährt werden, wird die Familienunterstützung in vollem Umfang einschließend der über die Mindesthöhe hinaus gezahlten Beträge weitergezahlt. Die über drei Monate nach Tage des Bezugs der Hinterbliebenenbezüge hinaus gezahlte Familienunterstützung wird von den Hinterbliebenenbezeugen in Höhe des Rentenfußes einbehalten.

Dr. Eberhard Baumann-Altona.